HEIMATGESCHICHTLICHE VEREINIGUNG REISKIRCHEN e.V.

HEIMAT BRIEF

Saasen - Ettingshausen
Burkhardsfelden - Hattenrod

Reiskirchen - Winnerod
Bersrod - Lindenstruth

1
1999

MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

Liebe Vereinsfreunde !

Satzungsgemäß hatten wir in der diesjährigen Jahreshauptversammlung Neuwahlen abzuhalten. Veränderungen gab es insofern, als daß unser bisheriger Schriftführer Helmut Becker aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Verfügung stand. Ihm wurde für seine langjährige Mitarbeit gedankt und er erhielt ein Ehrengeschenk. An seine Stelle tritt Wilma Detlar, die bereits als Beisitzerin dem Vorstand angehörte. Für Ettingshausen ist Karl Betz und für Saasen ist Gerhard Gnas neu im Vorstand, beide haben schon lange an der Vorstandsarbeit mitgewirkt.

In meinem Bericht über das vergangene Vereinsjahr konnte ich wieder auf ein reiches Programm hinweisen. Außer in Reiskirchen selbst gab es wieder Veranstaltungen unserer Gruppen in Burkhardsfelden, Saasen, Hattenrod und Bersrod. Sie einzeln aufzuzählen läßt hier der Platz nicht zu. Nur auf zwei davon möchte ich besonders hinweisen, das war einmal unsere Ausstellung „Landwirtschaft", bei der wir eine geglückte Zusammenarbeit mit dem sein 50jähriges Bestehen feiernden Ortsbauernverband Reiskirchen praktiziert haben, und das in letzter Zeit durchgeführte, ebenso geglückte Zusammenwirken mit dem Ortsbeirat Winnerod; in beiden Fällen wurden zum gegenseitigen Nutzen beider Teile die Erwartungen und Bedürfnisse erfüllt.

Aber es waren nicht nur die Veranstaltungen, die unser Vereinsleben ausmachten. Eine schöne Aufgabe ist immer wieder die Instandhaltung und Nutzung unseres kleinen Heimatmuseums, des Hirtenhäuschens. Nicht wenige Besucher kamen aus den verschiedensten Anlässen. Von erheblichem Allgemeinnutzen schon jetzt und mehr noch in der Zukunft ist und wird unser in dieser Form bestimmt einmaliges Bildarchiv sein, das inzwischen auf nicht weniger als 3300 Bilder angewachsen ist, von denen Negative und Diapositive existieren und die in einer Datenbank im Computer geordnet sind, die im Hirtenhaus eingesehen werden kann; wie dort in der letzten Zeit überhaupt ein vollwertiger PC-Arbeitsplatz eingerichtet wurde.

Über unsere neuen Schriften soll an anderer Stelle noch gesprochen werden. Erwähnt sei hier nur, daß wir schon ein wenig stolz darauf sein können, daß von unseren Veröffentlichungen inzwischen 16 Titel von der Universitätsbücherei Gießen eingestellt wurden.

Zum Schluß möchte ich allen, die sich an unseren Aktivitäten beteiligt und zu unseren Erfolgen beigetragen haben, vielen Dank sagen. Das gilt für die Frauen in der Küche wie für unseren Otto Hartmann und seinen Helfer Karl Hahn, das gilt für die Freunde im Vorstand wie für die Kuchenbäckerinnen. Auch Dank unserem schreibfreudigen Ehrenvorsitzenden Gustav Köhler (Redaktion dieses Blattes) und weiterhin eine flüssige Feder bzw. Tastatur.

Damit verabschiede ich mich bis zum nächsten Heimatbrief, der im Herbst erscheinen soll.

Kurt Herber

Jahreshauptversammlung 1999

Drei Manuskriptseiten hatte unser Vorsitzender Kurt Herber vorzutragen, als er in seinem Rechenschaftsbericht die vielfältigen Aktivitäten unserer Vereinigung aufzählte, und das in knappen Sätzen; vom Tag des offenen Denkmals bis hin zu den Ausflügen, Vorträgen, Ausstellungen, Beteiligung an Festzügen, Beteiligung an den Reiskirchener Märkten und Sommerfest. So ein Pensum konnte nur mit einem großen Einsatzwillen vieler Aktivisten geleistet werden, denen Kurt Herber auch herzlich dankte.

Durch die Vorstands-Neuwahlen führte mit gewohnter Routine wieder unser Robert Kühn. Bürgermeister Döring konnte sich trotz einer anderen Verpflichtung noch für einen Teil des Abends freimachen und fand in seinen Ausführungen wieder sehr anerkennende Worte über unsere Arbeit. Er erinnerte an die uns gegebene Unterstützung in der ersten, für uns schwierigen Anfangszeit, in der der damalige Vorsitzende immer mit Äpfeln in der Tasche zu den Vorzimmerdamen kam, bevor er mit seinen Wünschen herausrückte, und wir hörten gern, daß wir weiterhin mit seiner Unterstützung rechnen können.

Das Bild zeigt einen Blick in die Fotoausstellung „Landwirtschaft in Reiskirchen". Sie wurde im November des vergangenen Jahres mit der Jubiläumsveranstaltung des hiesigen Ortsbauernverbandes zusammengelegt. Beide gelungenen Veranstaltungen paßten vorzüglich zueinander und verstärkten sich gegenseitig in ihrer Wirkung. Dazu wurde als Dokumentation die Nr.26 unserer Schriftenreihe vorgelegt, „50 Jahre Ortsbauernverband Reiskirchen nach den Protokollen des Karl Wilhelm Damm". Diese gewinnt besondere Bedeutung dadurch, daß in ihr das Ende der bäuerlichen, dörflichen Strukturen in einer bislang von der Landwirtschaft geprägten Gemeinde minutiös aufgezeichnet wird.

Alt und jung sich nunmehr freut
Auf die schönste Jahreszeit,
wo die Sonne mächtig steigt
und in der Natur sich zeigt
bald auch neues Wachsen, Blühen,
dem sich niemand kann entziehen.

Denn das junge, neue Leben,
das der Erde wird entstreben
ruft in uns die Hoffnung wach
auf manch schönen Frühlingstag.

Dieses Frühlingsgedicht ist entnommen aus dem Bändchen „Heiteres und Besinnliches", das unser Mitglied Leonhard Launspach, jetzt Bad Dürrheim, verfaßt hat.

Burkhardsfelden:

Viel Zuspruch fand die, von Anni Rühl, der Leiterin der dortigen Gruppe, sorgfältig vorbereitete und ausgezeichnet gelungene Ausstellung über die ehemalige Zigarrenfabrik von Burkhardsfelden im Januar d.J., aus der Familie des früheren Inhabers war Frau Gertrud Noll anwesend.
Frau Marie Stumpf zeigte, daß sie in der Zigarrenwickelei an Fingerfertigkeit nichts verloren hatte.

50jähriges Jubiläum:

Sportverein 1949 Hattenrod

Mitte Juni konnte der Hattenröder Sportverein auf ein halbes Jahrhundert sportlicher Tätigkeit zurückblicken. Über die Entstehung und Entwicklung dieses wichtigen Ortsvereins wurde seinerzeit, bei der Zusammenstellung des Festbuches für die 750-Jahr-Feier im Hause Christa und Willi Launspach, folgender Text verfaßt:

„Am 15.Juni 1949 gründete eine Interessengruppe junger Leute, die sich dem Sport verbunden fühlten, den Sportverein 1949 Hattenrod. Die Gründungsversammlung fand in der Gastwirtschaft „Zur Annemarie", gleichzeitig Vereinslokal, statt. In der Chronik finden wir unter den Gründern die Sportfreunde Diesner, Scheld, Lehrer Diehl, Ernst Braun, Heinz Braches, Heinrich Mengel, Erich Neumann, Karl Kornmann, Tretin, Scharnagel, Hollik, Karl Hirt, Paul Polzin, Karl Sieg, Josef Heubüschl, Heinrich Waigandt, Lehrer Lehrmund. Hattenrod zählte zu dieser Zeit über 800 Einwohner, ein Drittel davon waren, durch die Kriegsereignisse, Heimatvetriebene. Gerade von diesen jungen Menschen, die ihre Heimat verloren hatten, ging ein spontanes Interesse zum Zusammenschluß und Bildung eines Sportvereins aus. Obwohl schon vor 1933 ein Kegelklub und Radfahrverein bestand, ist der Sportverein 1949 Hattenrod der erste Sportverein, der sich die Aufgabe stellte, Breitenarbeit zur Körperertüchtigung zu betreiben. Es gab daher für die Gründungspioniere keinen Vorgänger, wir mußten eben ganz neu beginnen. Vorsitzender wurde Rudolf Diesner, 2.Vorsitzender Rudolf Scheld, Schriftführer Richard Hollik und Kassenverwalter Karl Sieg. Abteilung Fußball übernahm Erich Neumann, für Handball und Tischtennis sowie Leichtathletik Friedrich Horst Lehrmund. 42 Mitglieder zählte der Verein im Laufe des Gründungsjahres. Als Beitrag wurde je Monat DM -.50 festgesetzt.
Nach Konstituierung des Vereins und dem Aufbau der einzelnen Abteilungen war auch unmittelbar die Frage des Sportgeländes zu lösen. Einer aufgeschlossenen Gemeindeverwaltung blieb es vorbehalten, ein Stück Land diesem Zweck zuzuführen. Aus einem sumpfigen Brachland mit Bäumen und Büschen, mit viel Eigenarbeit in jeder freien Minute, entstand in kurzer Zeit ein Sportplatz, der allerdings noch viele Wünsche offenließ. Ein Anfang war gemacht, mit einem Sportfest der Platz dem Verein übergeben."

Aus den 42 Mitgliedern des Gründungsjahres waren 1951 schon 92 geworden und der junge Verein hatte sich zum mitgliederstärksten des Ortes entwickelt. Von Krisen blieb der Verein nicht verschont. Die Heimatvertriebenen, die, wie schon gesagt, einen wesentlichen Anteil hatten, zogen nach und nach an Wohnorte nahe ihren Arbeitsplätzen, der Sportplatz erwies sich als wenig geeignet, der Fußballbetrieb mußte nach dem Wegzug des bisherigen Trainers zeitweise ganz eingestellt werden.
Aber es ging bald wieder aufwärts, der Vorstand konsolidierte sich, an Bürgermeister Heinrich Mengel hatte der Verein einen für seine Ziele sehr aufgeschlossenen Protektor. Das angestrebte Sportgelände konnte allerdings erst nach der Gemeindezusammenlegung 1974 verwirklicht werden, gerade mit der Feier des 25jährigen Bestehens. Den weiteren Aufschwung des aktiven Vereins haben die meisten Mitglieder schon selbst miterlebt.

Zum 50-jährigen seien hier auch die herzlichen Glückwünsche der Heimatgeschichtler ausgesprochen !

Den nachfolgenden Text verdanken wir unserem verstorbenen Mitglied Heinrich Gans. Er war schon hoch in den achtziger Jahren, als er ihn in fehlerfreier, gestochen scharfer Kurrentschrift für uns aufgeschrieben hat. Am 27.Januar dieses Jahres wäre er 91 geworden; rund vierzehn Tage vorher mußte er sterben, bis zuletzt war er geistig wie körperlich in erstaunlich guter Verfassung. „So wie unser Papa, unser Opa alt zu werden, das ist eine Gnade," sagte man zu Recht in der Familie. Sein gutes Gedächtnis war sprichwörtlich, kaum einer behielt soviel Liedtexte. Und der Gesang bedeutete ihm, neben seiner Familie, unendlich viel.

Die Spinnstube in den 20er Jahren

Der erste Weltkrieg, der im November 1918 zu Ende ging, hatte große Wunden in unserem Dorf geschlagen. Von dem Jahrgang 1899 waren zwei Burschen, 19jährig, nicht mehr heimgekehrt. Das Dorf hatte viele Opfer auch unter den Jugendlichen zu beklagen. Somit ist es verständlich, daß es einige Jahre dauerte, bis das Leben im Dorf wieder seinen gewohnten Gang nahm. Vor dem 17.Lebensjahr ging kaum ein Bursche oder Mädchen außer Haus. So gingen zwei, drei Jahre ins Land, bis eine Generation herangewachsen war, die wieder in die Spinnstube ging.
So ganz brav zu Hause blieben die ganz jungen Burschen ja doch nicht. Wenn zur Winterzeit zu Nacht gegessen war, trafen sie sich im Dorf. In ein Wirtshaus gingen sie nicht, denn Geld hatte keiner und die älteren Burschen duldeten sie ungern. Es sei denn, sie setzten sich in eine Ecke sittsam und leise. Aber sie hatten ein Ausweichquartier. Es war das Backhaus. Wenn der letzte Brotbäcker das Backhaus verlassen hatte, war eine mollige Wärme darin. Hier war dann die Lagebesprechung, welchen Ulk man ausführen wollte. Und hier wurden auch die ersten Zigarren und Zigaretten geraucht. So nannte man die Jungen bis achtzehn Jahren die Backhausbürger.
1923 – 24, nach der Inflation, wurden wieder Spinnstuben gehalten. Ende November, Anfang Dezember begannen dann die Abende. Mit einer kleinen Feier wurde die Spinnstube begonnen. Die Burschen brachten ein Fäßchen Bier mit, zu einem Faß fehlte das Geld. Unsere Wirte hatten für solche Anlässe einen solchen Kaliber im Keller. Für die Mädchen gab es damals den gängigen Likör, Kakao mit Nuß. Selten ein Mädchen, das mit uns ein Bier trank. Wöchentlich wurde abgewechselt mit dem Haus, es waren die Elternhäuser unserer Mädchen. Sie trafen sich fast jeden Abend in der Woche. Jede hatte ihr Strickzeug dabei. Die Burschen kamen nicht jeden Abend. Waren sie da, war manchmal Stricken Nebensache. Pfänderspiele wurden gemacht und dabei Küßchen getauscht. Die Mütter wußten gleich, was sich zugetragen hatte, wenn sie am anderen Morgen das Strickzeug in Augenschein nahmen.

Nach dem 1.Weltkrieg hatte sich schon so manches geändert. Die Burschen kamen nicht mehr so oft. Die beiden Turnvereine hatten einen mächtigen Aufschwung genommen. Unsere Aktiven gehörten zu den Spitzenturnern im Kreis. So besuchten fast alle Jugendlichen 2mal in der Woche die Turnstunde. Es langte so nur noch nach dem Turnen zu einem kurzen Besuch. Wer sein Herzblatt in der Spinnstube wußte, mußte sie ja nach Hause bringen. So manche Bande fürs Leben sind da geknüpft worden.

Ansichtskarte von Burkhardsfelden um 1900 (HGV-Bildarchiv Nr.3008)

Die Abende wurden nicht allzu lange ausgedehnt. Alle mußten morgens früh aufstehen. Wer nach Gießen ging zur Arbeit, für den war spätestens um 5 Uhr die Nacht herum. Um 6 ging der erste Arbeiterzug. In manchen Häusern stand das Bett der Eltern in der Wohnstube, so mußte auch darauf Rücksicht genommen werden. Man muß sich wundern, wie tolerant die Leute waren. Man ging in ein Haus lieber als ins andere. Mancher Hausvater und Hausmutter hat uns geholfen, wenn wir den Text von einem Lied nicht ganz beherrschten. Gesungen wurde jeden Abend.

Gefeiert wurde ausgiebig die Wintersonnenwende, wir sagten die lange Nacht. Da wurde ein Haus gesucht, wo man ausgelassen feiern konnte. Manchmal war es eine Werkstatt. Da gab es auch ein Essen, in der Regel Kartoffelsalat und Hausmacher Wurst. Es wurde ein großes Faß angezapft, vielleicht auch ein zweites, selbst auf die Gefahr hin, daß wir bei unserem Wirt etwas in die Kreide kamen. Wir haben der langen Nacht alle Ehre angetan, wenn wir heimgingen, krähten die Hähne.

Als weitere Feier war die Fassenacht. Auf den Dörfern begann sie erst am Dienstag. Vorher war es ruhig. Selbst in Gießen spürte man kaum Fassenacht. Die Oberhessen haben sie nicht erfunden.

Am Dienstag begann also das Feiern. Die Mädchen kamen in ihrer Tracht, wie sie unsere Tanzgruppe trägt. Auch mußte wieder ein passendes Haus gefunden werden, denn auch am Mittwoch wurde gefeiert. Es war sogar der große Tag. Die Burschen hatten sich einen freien Nachmittag genommen. Es wurde gemeinsam Kaffee getrunken, die Mädchen hatten Kreppeln gebacken. Nach dem Kaffee zogen zwei Burschen los, jeder mit ein Korb, und sammelten von Haus zu Haus Eier und Speck. Da ließ sich im Dorf keiner lumpen. Obwohl Aschermittwoch im Dorf war beste Stimmung. Auch in den Gasthäusern ging es hoch her. Die Spinnstuben besuchten sich gegenseitig und kehrten auch in den Gasthäusern ein. Gegen acht Uhr kam das Essen auf den Tisch. Es gab wieder Kartoffelsalat und dazu Eierpfannkuchen mit Speck. In den Nachbarhäusern standen noch Pfannen auf dem Herd, damit alles zur rechten Zeit fertig war. Daß dann den Burschen das Bier schmeckte, ist verständlich. Erst am kommenden Sonntag klang die Fassenacht aus. Alle trafen sich noch einmal, es wurden die Reste vom Mittwoch verzehrt. Die Mädchen zogen noch einmal ihre Tracht an und ein Fäßchen Bier kam auch noch einmal auf den Tisch. Das war auch fast das Ende der Spinnstube. Sie endete kurze Zeit danach auch wieder mit einem Umtrunk. Die Gesellschaft blieb auch weiterhin zusammen, wenn an schönen, warmen Sonntagabenden am Oppenröderweg spazieren gegangen und gesungen wurde.

Alter Brauch in der Walburgisnacht

(Hessischer Bauernkalender 1908)

Im Hessischen Bauernkalender aus dem Jahre 1908 erschien unter dem Titel „In der Walburgisnacht" (so geschrieben) eine Schilderung der Mädchenversteigerung in dem Dorfe Saasen. Außer der Beschreibung des Herganges sehen wir, daß dieser Volksbrauch damals, also vor rund 90 Jahren, auch schon selten war.

Mehr und mehr verschwinden die alten Sitten und Gebräuche und nur selten noch begegnet man an einem noch etwas entlegenem Orte einem sonst längst verschollenem Brauch. So herrscht heute noch in dem Dorfe Saasen bei Grünberg der Brauch des „Lehen Ausrufens" in der Walpurgisnacht. Am Abend des letzten April versammeln sich die Burschen der einzelnen Spinnstubengesellschaften auf dem Berg hinter dem Dorfe und dort beginnt dann das Ausrufen des Lehens, d.h. die Mädchen werden von den Burschen ausgerufen und dann von den einzelnen Burschen gesteigert. Hat ein solcher „Mädchenkauf" stattgefunden, so tritt jedesmal der Ausrufer vor und ruft in die stille Nacht die Namen des Paares in folgendem Vers hinaus:

Hier steh ich auf der Hieh',
und rufe aus die Lieh'.
Ich trete auf die Hieh enaus
Und rufe XX und XX eraus.

Diejenigen Mädchen, für die sich keine „Käufer" finden, kommen in den sogenannten „Pferch". Es ist für die Mädchen eine hohe Ehre, wenn sie recht viel „kosten", d.h. wenn ihr Bursch viel für sie gegeben hat. Bei diesem „Mädchenhandel" werden Preise bis zu 5 Mark erzielt; die Summen fließen in die Kasse und werden später gemeinschaftlich verzehrt und vertrunken. Während des Verkaufs stehen die Mädchen hinter einer Hecke und hören heimlich zu. Ist der Kaufakt vorbei, so bewaffnen sich die Burschen mit Peitschen und durchziehen knallend das Dorf, um die nicht verkauften Mädchen in den „Pferch" zu „treiben". Jeder Bursche aber tanzt bei der nächsten Gelegenheit mit seiner erkauften Schönen den „Ersten".

(Eingeliefert von Gerhard Gnas, Saasen).

Das **Lehen-Ausrufen** ist übrigens nicht so sehr durch Vergessen des alten Brauches verschwunden, sondern es wurde von der Kirche nachhaltig bekämpft und als „heidnischer" Brauch verdammt. Trotz des Verbotes durch landesfürstliche Verordnungen und consistoriale Edikte scheint es bis kurz vor 1800 um Alsfeld, Homberg a.d.Ohm und Kirtorf noch verbreitet gewesen zu sein. Aus dem Jahr 1780 kennen wir eine Anzeige des Pfarrers Jacob Kramer zur Bernsfeld, der dem Consistorium zu Gießen meldet:

„Es zeigten die Kirchen-Ältesten an, daß am 28.April in der Nacht vom Freytag auf den Samstag zwischen

11 und 12 Uhr ein außerordentliches Lermen und Schreyen unter Rühung einiger Instrumenten durch die Straßen des Orts seye gehört worden. Nach diesem hätten sie in gemeiner Rede gehöret: daß die jungen Pursche nach einem alten Heydnischen und sehr gottlosen Brauch die Liehen ausgerufen...."

Das sei auch in den Nachbardörfern immer wieder vorgekommen, weswegen man höheren Orts eingreifen müsse.

Er, der Pfarrer, habe in Erfahrung gebracht, daß die jungen Burschen am Abend vor Walpurgis sich auf einem Feld zusammenrotten, jeder bringt ein Stück Holz mit, damit wird in der Nacht ein „furchtbares Feuer angezündet". Dann würde der Anführer eine kurze Ansprache halten, in der er sich auf einen von den Vor-Eltern hergebrachten Brauch bezieht. Dann werden die Liehen ausgerufen, „das ist soviel, welche Personen beyderlei Geschlechts sich das Jahr über lieben sollen. Zu dieser Stunde lauren (lauern) Mütter und Töchter, was ihnen das fatum vor einen Liehen od. Liebhaber zuweisen werde". Da hat der Herr Pfarrer aber keine gute Quelle gehabt, denn so war dieser Brauch nicht gedacht. Und so folgert er, daß die Unschuld seiner jungweiblichen Schäfchen bedrückt würde und endet: „Die Sache ist an sich selbst Böse, und wird zu einer Mutter vieler Sünden".

GK VI/99

Lebensweisheit

Ich freue mich des Lebens, suche keine Dornen, sehe die kleinen Freuden, sind die Türen niedrig, so bücke ich mich. Kann ich einen Stein aus dem Weg räumen, so tue ich es, ist er zu schwer, so gehe ich um ihn herum, und so finde ich jeden Tag etwas, das mich freut.

(Catharina Elisabeth Goethe)

Eine Unmenge Material über die Saasener Ortsgeschichte hat dort der allen Ortsbürgern wohlbekannte Hermann Peppler zusammengetragen. Im Interesse der Sache hat er seine Aufzeichnungen uns zur Verfügung gestellt, sie werden für unsere Arbeiten viel Nutzen bringen. Von besonderen Wert sind uns die noch selbst erlebten Eindrücke und das von Peppler festgehaltene Wissenserbe von Menschen, die er noch gekannt hat. Für die einprägsame, unsprünglich-frische Erzählweise bringen wir als Beispiel seine Betrachtung über die Lage der Wieseckquelle:

Die Wieseckquelle

Vor Wochen begegneten mir zwei Urlauber in der Nähe des Aussiedlerhofes vor Göbelnrod, die mich nach der Wieseckquelle fragten. Ich sagte ihnen: Die Quelle finden Sie in Saasen. Ein großes Schild zeigt Ihnen den Weg. Jeder Saasener wird Ihnen Auskunft geben. Zu uns gesellte sich ein Fremder, ich vermute, ein Mann aus Göbelnrod. Er sagte uns: Das stimmt nicht; den Angang der Wieseck finden Sie unter dem Wartturm bei Grünberg. Der eine Urlauber stellte sich auf die Seite des Mannes aus Göbelnrod, er erzählte mir, das müsse stimmen, denn er sei vor Jahren mit einem Freund aus Reiskirchen nach Grünberg gewandert, dabei seien sie der Wieseck gefolgt bis hinter Göbelnrod. In Saasen bei dem Bahnhof habe die Wieseck einen kleinen Bach aufgenommen. Ich habe versucht, den Herren das alles zu erklären, doch ich glaube nicht, daß ich damit Erfolg hatte. Ein stiller, aber alter Lokalpatriotismus tritt hier zu Tage.

Das schmale Wiesecktal von Saasen bis hinter Göbelnrod und die Berghänge rundum bilden das Quellgebiet der Wieseck. Die Hauptquelle (auf der topographischen Karte 5419 Laubach die einzige eingezeichnete Quelle in dem vorgenannten Gebiet) entspringt bei Saasen am Fuße des Wingert, eine zweite, nicht so ergiebige Quelle finden wir hinter Bollnbach in der Nähe der Hofreite Ludwig Graulich („Bachs"). Die Quelle und den Bach, der durch Bollnbach fließt, nennt man den Dimpel im Volksmund. Unbedeutende Quellen nördlich von Bollnbach in den Grundwiesen bringen einiges Wasser. Diese Quellen versiegen jedoch im Sommer. Weitere unbedeutende Quellen finden wir in den Herrenwiesen nordöstlich des Wirbergs. Außer der letztgenannten befanden sich alle Quellen in der Gemarkung Saasen/Bollnbach. Die Quellwasser von Bollnbach und die aus den Herrenwiesen fließen durch das Tal, treffen dort auf einen regulierten Graben, der aus der Gegend hinter Göbelnrod kommt, etwa der Bahnlinie Fulda-Gießen. Diesen Bach bezeichnet man im Volksmund als den Mombach. In der Nähe des

Alte Ansichtskarte mit Blick auf den Ortskern von Saasen (HGV-Bildarchiv)

Bahnhofes Saasen kommt von rechts das Wasser der Hauptquelle dazu, die am Wingert entspringt. Auf der erwähnten Karte 5419 Laubach ist westlich von diesem Zusammenfluß dem eingezeichneten Bachlauf das Wort „Wieseck" beigeschrieben. Im Frühjahr, bei der Schneeschmelze, bringen die sonst trockenen Rinnsale aus dem nördlichen Staatsforst erhebliche Wassermengen in das Tal. Zwei Wasserwerke, die nie den Reichtum des Grundwassers dieser Gegend ausnutzten, gab es bei der Quelle in Saasen. Das eine versorgte Saasen und Veitsberg, das andere Wirberg und Göbelnrod. Es lag unterhalb des Wirbergs. Dort muß früher ein See gewesen sein, denn diesen oberen Teil des Wiesecktales nennt man heute noch den „Si". Auf der Flurkarte sind die tief liegenden Wiesen noch als „Moorwiesen" verzeichnet. In den Jahren 1974/75 wurden vor und hinter Bollnbach zwei neue Brunnen gebohrt und zwei Pumpstationen errichtet. In jenen Jahren war Göbelnrod zu Grünberg, Saasen zu Reiskirchen gekommen. Auf dem Burgberg baute man einen Hochbehälter, der das Wasser aus der Gegend von Bollnbach aufnahm. Hier wird es weitergeleitet nach Reiskirchen und nach Gießen. Die alten Wasserwerke waren überflüssig geworden. In der alten steingefaßten Quelle tummeln sich heute muntere Forellen. Anglerfreunde haben sich in dem alten Pumpenhäuschen niedergelassen.

Die Quelle bei Saasen floß trotz des 1912 errichteten Pumpwerkes so stark, daß sie zu jeder Zeit ein Mühlrad treiben konnte. Auch war das Wasser so gut, daß wir es als Kinder oft aus der Hand getrunken haben. Keiner ist krank geworden. Nie habe ich auch in früherer Zeit in Saasen etwas von einer Viehseuche gehört. Daher sei die Frage erlaubt, warum läßt man heute das gute Wasser (wo es doch so knapp ist) ungenutzt laufen. Das Gelände westlich der Quelle ist ein Sumpfgebiet. Es wird im Dorf „der Bruch" genannt.

(wird fortgesetzt)

Schon vor hundert Jahren lachten unsere Leute gern, weshalb der „Gießener Anzeiger" gerne ein paar Späße in seine sonst eher trockene Aufmachung einschob. Nachstehend lesen Sie zwei Gedichte aus seiner Ausgabe vom 19.April 1899, die vielleicht wert sind, noch einmal gedruckt zu werden - nachdem wir in den heutigen Gießener Zeitungen nicht gerade oft etwas zum Schmunzeln finden:

Giraffe.
Schier Affe nennt sich dieses Tier,
hat aber trotzdem, glaube mir,
mit einem Affen weit und breit,
nicht die geringste Ähnlichkeit.
Ist schwefelgelb, mit schwarzen Flecken,
und kann den Hals unglaublich strecken.

Kamel.
Von Wüstentieren, ohne Fehl,
das wüsteste ist das Kamel.
Es hat der Höcker zwei sogar,
sonst wär es nur ein Dromedar.
Hauptsächlich dient es dem Verkehr,
doch geht es durch kein Nadelöhr.
Der Nutzen, welches es in Form
des Schimpfworts leistet, ist enorm.

Krämermarkt '99: Gut gelaufen.

Gut besucht war unser Hirtenhaus wieder beim diesjährigen Krämermarkt. Unsere fleißigen Frauen hatten wieder dafür gesorgt, daß genügend wohlschmeckende Stärkung angeboten werden konnte. Ihnen sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.
Aber auch die Nachfrage nach Schriften war sehr befriedigend, im Mittelpunkt standen hier das neue Heft unserer Schriftenreihe „Geschichte Reiskirchen, Teil 2" und das Bändchen „Aus der Geschichte von Winnerod".
Ein in diesem Umfang nicht vorausgesehener Erfolg war die Fotoausstellung „Die schönsten Ansichten von Reiskirchen". Aus mehr als 60 Großfotos von Kurt Herber konnten die Besucher die nach ihrer Meinung schönsten auf einem Kärtchen ankreuzen.

Unter den meistgewählten Motiven diese stimmungsvolle Winteraufnahme unserer Kirche

Mehr als hundert wurden abgegeben, und wenn man bedenkt, daß höchstens jeder Dritte von der Wahlmöglichkeit Gebrauch machte, haben die Ausstellung rund 300 Leute besichtigt. Drei gerahmte und 15 ungerahmte Großfotos wurden ausgelost und werden nun den Gewinnern zugestellt.

Gewinnerliste:
Heidi Schmitt, Bersrod - Gertrude Theis, Hattenrod - Inge Döring, Bersrod - Gertrud Vogt, Frankfurt - Erich Hormann, Reiskirchen - Bodo Pohlmann, Reiskirchen - Petra Kühn, Erfurt - Günter Worzischek, Pohlheim - Erika Hartmann, Reiskirchen - Ann-Katrin Brück, Reiskirchen - Christel Körner, Erfurt - Roswitha Scheller, Reiskirchen - o.N. Lakewood Oaks, Washington/ USA - Oliver Schepp, Saasen - Willi Launspach, Hattenrod - Sigrid Komp, Großen-Buseck - Martin Fischer, Reiskirchen - Stefanie Slupik, Reiskirchen.
Allen Teilnehmern nochmals vielen Dank für ihre Mitarbeit.

Hattenrod:

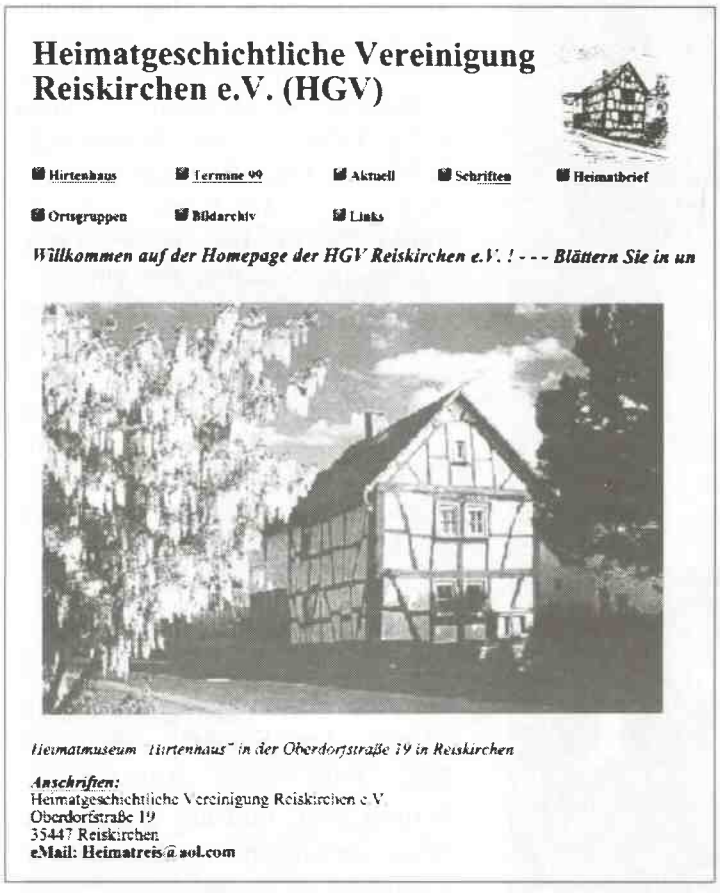
Unsere rege Gruppe Hattenrod hat das Sommerprogramm festgelegt: Am Samstag, dem 19. Juni fand eine Brunnenwanderung statt, und am 28. August fährt die Gruppe in das Bauernhausmuseum Hof Haina.
Dieses wirklich einzigartige Heimatmuseum wurde von Frau Gisela Kraft, die auch Museumsträgerin ist, mit viel Liebe, Einsatz und Sachkenntnis geschaffen, aufgrund archivalischer Studien und eigener Materialsammlung ist es so eingerichtet, wie man sich ein mittelhessisches Bauerngehöft im vergangenen Jahrhundert vorstellen kann. Bitte wenden Sie sich um Einzelheiten zu den Veranstaltungen an Frau Christa Launspach, Tel. 965 805.

HGV und Hirtenhaus im Internet

Wenn Sie das Reiskirchener Hirtenhaus, das Heimatmuseum der Gemeinde, im Internet besichtigen wollen, hier ist die Adresse:

http://members.aol.com/Heimatreis

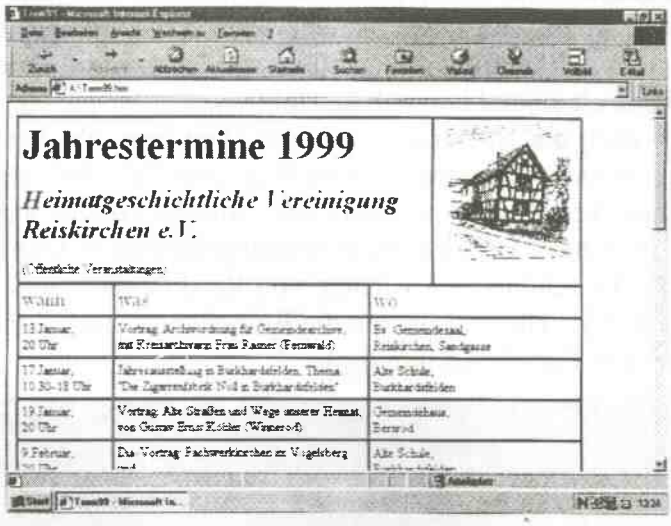
Auf nicht weniger als 17 Seiten präsentiert sich unsere Heimatgeschichtliche Vereinigung in ihrer Homepage weltweit dem Internetsurfer. Attraktive Bilder vom Hirtenhaus und seinem Innern, dazu beschreibender Text, der auch die Zielsetzung des kleinen Museums erläutert.



Die Eingangsseite unserer Homepage

Ein Mausklick auf „Termine" öffnet die Seite mit dem Jahresprogramm, einer auf „Aktuell" zeigt die unmittelbar bevorstehenden Aktivitäten. Wichtig ist das Menüfeld „Schriften". Hier finden Sie ein vollständiges Verzeichnis der Schriftenreihe und sonstiger Publikationen unserer Vereinigung, mit Angabe des Verfassers, der Ausstattung und einer Kurzbeschreibung. Das nächste Button zeigt den jeweils neuen „Heimatbrief", das Rundschreiben der HGV mit Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat.

Weitere Informationen bieten die Seiten „Ortsgruppen", wo der Betrachter u.a. die Kontaktadressen aus den einzelnen Gemeindeteilen erfährt, und „Bildarchiv", ein Einblick in das computerverwaltete, inzwi-



Die Jahrestermine auf dem Monitor

schen auf mehr als dreieinhalbtausend registrierte Bilder angewachsene, in seiner Art wohl einzigartige örtliche Archiv. Sogenannte „Links" verbinden den Internetbesucher mit „verwandten" Homepages, so der der Kirchengemeinde Reis-kirchen, der des Busecker Nachbarvereins und weiterer.

Das ganze ist eine Arbeit des Vorsitzenden der HGV, Dipl.-Ing. Kurt Herber, der damit nicht nur seine Kenntnisse im Umgang mit moderner Datentechnik wieder einmal unter Beweis stellt, sondern auch die bei den Reiskirchener Heimatgeschichtlern von Anfang an vorhandene Überzeugung, daß man auch heimatgeschichtliche Arbeit mit neuzeitlichen Mitteln und Techniken erfolgreich leisten kann. Übrigens sind aus dem „weltweiten Netz" in der kurzen Zeit der Veröffentlichung schon 2 Aufträge auf Schriften in Reiskirchen eingegangen: Einer aus New York und einer aus Jena.

Nachrichten, sogenannte eMails, erreichen uns über das Internet unter unserer Adresse:

Heimatreis@aol.com

Hierüber können Sie auch Bestellungen unserer Schriften beauftragen. Auch würden wir uns über Wünsche und Anregungen zu unserer Homepage freuen.

GK

HEIMATGESCHICHTLICHE VEREINIGUNG REISKIRCHEN e.V.

HEIMAT BRIEF

Reiskirchen - Winnerod
Bersrod - Lindenstruth
Saasen - Ettingshausen
Burkhardsfelden - Hattenrod

1 1999

MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

Rundschreiben für Mitglieder kostenlos

Redaktion: Gustav Köhler, Winnerod